

Gesellschaftskleider auf Pariser Bühnen

Die Pariser Bühne ist im wesentlichen nur noch Konversationsstück. Die Revuen sind amerikanisch, die Operetten wienerisch, das literarische Theater irgendwie deutsch-skandinavisch orientiert; aber die Konversationsstücke sind pariserisch. Und setzen ruhmreich eine Tradition fort, die im Dialog des jüngeren Crébillon inauguriert wurde, mit Porto Riche zur Vollreife sich entwickelte und in la de Flers zur Fülle einer Herbstreife wurde. Sacha Guitrys dialogische Finessen zeigen schon den Beginn eines Umschlages in die Comedia dell' arte.

Der französische Regisseur des Konversationsstückes ist kein Reinhardt; er sucht keine Bühnenbilder, keine Bedeutungspausen mit stummem Spiel, denn zu alledem hat er keine Zeit; was er braucht, ist Tempo der Situationen und dazu Tempo des Dialoges. Die Sprechtechnik des französischen Schauspielers ist wundervoll; es ist der ganze Geist der französischen Sprache, der in ihr lebendig ist und aus ihr zurückflutet in die Sprache des täglichen Lebens. Enger mit dem Theater verwachsen als die Kultur eines jeden anderen Volkes, wird die Bühne für das äußere Leben hier immer maßgebend sein, im Sprechen, Gehaben, Essen und Anziehen.

Nicht zuletzt im Anziehen. Die französische Mode hat in den Bühnenkleidern des Konversationsstückes immer ihren vornehmsten und ausschlaggebenden Exponenten gefunden, und wenn auch Longchamps als die spezifische Modeschau des Frühjahrs gilt, so ist die Mode dennoch erst sanktioniert, wenn sie von der Bühne übernommen worden ist. Es ist daher das Bestreben erster Modehäuser, vor allem für die



Mlle. Ferraro